

Festrede „25 Jahre St.-Marien-Kantorei“ (1976)

Sehr geehrte Gäste, liebe Kantorei-Mitglieder,
sehr verehrter Herr Köhler!

25 Jahre St.-Marien-Kantorei Uelzen – ein Zeitraum, an dessen Ende es sich gebührt, innezuhalten und einmal rückschauend die vergangenen Jahre zu betrachten. Aber so einfach ist das nicht für jemanden, der erst vier Jahre dieser Chorgemeinschaft angehört. Mein Bericht wird deshalb lückenhaft sein, persönlich gefärbt, und so bitte ich schon jetzt diejenigen um Nachsicht, die vielleicht mehr und Genaueres wissen als ich, insbesondere aus der Frühgeschichte unserer Kantorei. –

Sie alle haben längst herausgefunden, dass der Chor im Jahre 1951 gegründet wurde. Aber wer von uns Sängern war wirklich damals dabei, als Sie, Herr Kantor Brunnert, die Kantorei ins Leben riefen? Vielleicht entdecken Sie unter den Mitwirkenden am heutigen Konzert den einen oder anderen, der in den Jahren bis 1955 bereits mitsang. Wenn ich mich recht entsinne, half ich in jenen Jahren einmal, damals zwölf- oder dreizehnjährig, beim Messias im Sopran aus. Noch ein zweites Mal habe ich in diesen Werk mitgesungen, doch die Bedingungen hatten sich gewandelt: Am 01.10.1955 übernahm unser heutiger Chorleiter, frisch von der Hochschule und unter mehreren Bewerbern ausgewählt, die vakante Organistenstelle an St. Marien und natürlich auch die Marienkantorei, die, gemessen an der heutigen Sängerzahl, wohl nur knapp halb so viele Mitglieder hatte. Und auch meine Stimme hatte sich gewandelt: unter einem jungen und zuweilen etwas ungeduldigem Chorleiter erprobte ich die mir durch Stimbruch bescherte Basslage. -

Nur eine einzige weitere Begebenheit aus den ersten zehn Jahren unter Kantor Köhlers Leitung ist in meiner Erinnerung haften geblieben: Einsingen im Büchereiraum der Kirche, zwei Minuten vor der Aufführung, ein Blick der treusorgenden Gattin auf die Schuhe des Chorleiters, das darf doch wohl nicht wahr sein, braune Schuhe zum schwarzen Anzug. Ich glaube, Herr Lingnau war es, den dann im Konzert die fremden braunen Schuhe etwas gedrückt haben. –

Übungsstunden in der Kirchenbücherei, Kurrende-Singen in der Stadt (im Krankenhaus, bei Bürgermeister und Propst) kennzeichnen einige der 50-er Jahre. Später kann man umziehen ins Lutherhaus, in die Räume über Foto-Tegeler in der Veerßer Straße. Noch später entsteht dann das neue Lutherhaus, in dem wir uns jetzt befinden und in dem regelmäßig mittwochs geprobt wird, zur Zeit mit etwa 80 Mitgliedern. Diese hohe Zahl ist sicherlich das Verdienst Kantor Köhlers, der es im Laufe der Jahre verstand, mit qualitativ guten Aufführungen Werbung für die Kirchenmusik zu betreiben. Von nah und fern kommen die Sänger, einige scheuen nicht einmal die Mühen, regelmäßig von Hankensbüttel oder Lüchow zu den Proben anzureisen. Natürlich darf die Arbeit an großen Werken die eigentliche Aufgabe einer Kantorei nicht verdecken: das gottesdienstliche Singen am Sonntag, zu dem sich in regelmäßigen Abständen immer ein kleiner Stamm an Sängern aus den Stadtgemeinden bereit findet. –

Ein Blick auf den Veranstaltungskalender, der mir für die letzten zehn Jahre vorliegt, bestätigt eine ständige Ausweitung der chorischen Arbeit. Neben dem zum Repertoire gehörenden Weihnachtsoratorium von Bach, allein seit 1965 fünfmal aufgeführt, standen an Oratorien auf dem Programm: Mozart-Krönungsmesse, Händel-Messias,

Schütz-Matthäuspassion, Bach-Johannespassion (zweimal), Brahms-Deutsches Requiem, Mozart-Requiem, Bach-Magnificat, Haydn-Schöpfung. -

Mit a-capella-Programmen wagte sich die Kantorei meines Wissens erstmalig im Jahr 1967 aus Uelzen heraus, und zwar nach Hitzacker. Mancher erinnert sich noch an Raven (böse Zungen behaupten, die Fahrt wäre schöner gewesen als das Konzert), an Lüchow und Loccum. 1972 wurde dann die erste Frankreich-Fahrt zum unvergesslichen Erlebnis. Gleichzeitig schien das der Anstoß zu regelmäßigen Konzertreisen zu sein. Man gastierte noch 1972 in Dannenberg, 1973 in Lüchow, Einbeck und Uslar. 1974 wurde ein umfangreiches a-capella-Programm in einem Zeitraum von zwei Monaten gleich achtmal gesungen: Heide/Holstein, viermal Frankreich, Uelzen, Celle, Hankensbüttel waren die Stationen. –

In besonderer Erinnerung ist den damals Mitwirkenden noch das Advents- und Weihnachtssingen am 15. 12. 1974, nachmittags 17 Uhr. Zwischen der letzten Probe und jenem Adventssonntag muss Kantor Köhler plötzlich ins Krankenhaus, um sich seinen Blinddarm entfernen zu lassen. Ein Teil des Chores erfährt diesen Umstand erst eine Stunde vor dem Konzert, bei der Stell- und Einsingprobe in St. Marien. Mit bewundernswerter Gelassenheit tastet der in aller Eile herbeigerufene Kantor Schnoor von St. Michaelis in Lüneburg den für ihn fremden Chorklang ab, horcht in die ihm zum Teil unbekanntem Chorsätze hinein, macht Stimmübungen, gibt musikalische Anweisungen noch, als die Kirche fünf Minuten vor Beginn des Konzerts schon gut gefüllt ist und die Leute unsicher in ihren Programmen blättern, um festzustellen, was sich da vorn im Chorraum ereignet. Es konnte nicht ausbleiben, dass Kantor Schnoor sich streckenweise während der Aufführung einfach auf den sehr diszipliniert singenden Chor verlassen musste, der dieses Konzert besser als befürchtet gestaltete. –

1975 wurde die ganze Konzentration den im Herbst stattfindenden erstmaligen Schallplattenaufnahmen gewidmet. An drei aufeinander folgenden Tagen eines verlängerten Wochenendes in der abseits des Verkehrs gelegenen, akustisch günstigen Holdenstedter Kirche wurde konzentrierte Arbeit geleistet. Hervorzuheben ist dabei, dass das schwierigste Werk, nämlich Kodaly's Motette „Jesus und die Krämer“, entgegen der ursprünglichen Absicht unseres Kantors auf Drängen des Chores für die Schallplatte gesungen wurde und, wie die Zeitungskritik bestätigte, eines der hervorragenden Stücke dieser Aufnahmen wurde. –

Bleibt nur noch ein Überblick über das Jubiläumsjahr 1976. Hier stand wieder eine mehrtägige Konzertreise im Mittelpunkt, die noch frisch in unserer Erinnerung ist. Ein von Kantor Köhler fast minutiös ausgearbeitetes Fahrtenprogramm sorgte für eine rechte Mischung aus Studien- und Konzertreise. Die Gastspiele in Arnberg (einige Sänger kauten bei Beginn des Konzertes fast noch auf ihrem zu Abend servierten Westfälischen Schinken), Lippstadt, Soest, Frankenberg/Eder und Schlitz bei Fulda waren sorgfältig vorbereitet worden, wobei eine Wochenendfreizeit in Wittfeitzen – wohl auch erstmalig in der Chorgeschichte – entscheidend dazu mithalf, das Programm musikalisch auszuformen und persönliche Kontakte zwischen den Sängern zu intensivieren. –

Am Schluss meines Exkurses in die Geschichte kann ich nur hoffen, dass die heutige Abendmusik zu einem würdigen Jubiläumskonzert wurde. Die Kantorei-Mitglieder haben sich darum bemüht. Zu danken habe ich allen hier Versammelten, dass sie unserer Einladung gefolgt sind. Zu danken ist insbesondere dem Kirchenvorstand von St. Marien, der von der finanziellen Seite her seinen Anteil zum Gelingen dieses Abends beitrug. –

Ich wünsche Ihnen und uns Sängern, dass die St.-Marien-Kantorei in den kommenden Jahren unter der Leitung Kantor Köhlers zu weiteren kirchenmusikalischen Höhepunkten geführt wird, zur Freude der Zuhörer und Sänger und zur Ehre Gottes.

HARTMUT SCHUBERT